

„Riesenalleinstellungsmerkmal“ für die Region

ZWECKVERBAND ALTMÜHLSEE Die erste Phase des Wiesenbrüterprojekts „Lebensraum Mittleres Altmühltal“ neigt sich dem Ende zu.

VON MARIANNE NATALIS

GUNZENHAUSEN - Ob Uferschnepfe, großer Brachvogel oder Wachtelkönig, diese Vögel haben zwei Dinge gemein: Sie leben - noch - vor unserer Haustüre und sie sind vom Aussterben bedroht. Wie man das verhindern kann, das ergründet Dietmar Herold seit geraumer Zeit.

Der Diplom-Biologe ist Leiter des Projekts „chance.natur - Lebensraum Mittelfränkisches Altmühltal“, dessen erste Phase sich nun langsam dem Ende zuneigt. Was sich bisher getan hat und vor allem, wie in der zweiten Stufe der Schutz für die Wiesenbrüter und ihr Gebiet - mit 7000 Hektar das größte zusammenhängenden in Bayern - konkret gefördert werden kann, das stellte Herold in der Jahresabschlussitzung des Zweckverbands Altmühltal vor.

Von Colmberg bis Treuchtlingen zieht sich ein einzigartiges Wiesenbrütergebiet durch das oberen und mittleren Altmühltal, das vielen vom

Aussterben bedrohten Vogelarten eine Heimat bietet. Noch finden sich hier alle neun Wiesenbrüterarten, darüber hinaus zeichnet es sich durch eine sehr hohe Artenvielfalt aus. 397 Arten nachweise wurden laut Herold seit 2000 gezählt, darunter 128 Arten, die in Bayern auf der Rote Liste stehen.

Die Bedeutung dieses besonderen Natur- und Kulturraums ist seit langem klar, schon seit 30 Jahren gibt es im Wiesmet Maßnahmen zum Schutz seiner Artenvielfalt. Trotzdem, berichtet Herold in der Sitzung in der Stadthalle, nahmen die Bestände immer weiter ab - ohne die Bemühungen gäbe es wohl gar keine Wiesenbrüter mehr in der Region, vermutet Herold. So leben hier wenigstens noch wenige Paare, sechs etwa von der Uferschnepfe, von der es in Bayern nur noch ganze 19 gibt.

Für den steten Rückgang verantwortlich macht der Fachmann verschiedenste Faktoren. Das reicht vom Strukturwandel in der Landwirt-

schaft über den Klimawandel und die damit einhergehende Trockenheit bis hin zur Fuchspopulation, die in jüngster Vergangenheit „explodiert ist“.

Feuchte Wiesen

Wiesenbrüter brauchen Feuchtgebiete. Die finden sie im Altmühltal, einem der bedeutendsten Nass- und Feuchtwiesengebiete in Bayern, zwar immer noch, aber auch immer weniger. Die Wiesen zu vernässen, ist deshalb eine wichtige Maßnahme, um den Lebensraum dieser mittlerweile so seltenen gefiederten Tiere zu erhalten.

Doch das soll diesmal nicht ins Blaue hinein passieren, sondern gezielt dort, wo es notwendig ist. Weshalb im Rahmen der ersten Phase des Projekts „prioritäre Umsetzungsräume“ für zukünftiges Handeln eingegrenzt wurden. Im 1100 Hektar großen Wiesmet etwa wurden 344 Hektar als Vorzugsgebiet kartiert, berichtet Herold

Herzstück der Projektarbeit in den vergangenen Monaten ist der Pflege- und Entwicklungsplan, der nun vorliegt. Er ist die entscheidende Grundlage für die zweite, die Umsetzungsphase. Wenn diese Anfang 2024 beginnt, dann stehen für den Wiesenbrüterschutz in den folgenden zehn Jahren zehn Millionen Euro zur Verfügung. 75 Prozent übernimmt dabei der Bund, 15 Prozent der Freistaat. 10 Prozent Eigenanteil müssen allerdings „noch gestemmt werden“, Herold zeigte sich aber „sehr, sehr zuversichtlich, dass das gelingt“.

Der Pflege- und Entwicklungsplan zeigt auf, was in den kommenden Jahren getan werden muss. Dabei mussten Herold und seine Mitarbeiterin viel Fingerspitzengefühl an den Tag legen, den 70 Prozent des betroffenen Gebiets sind in Privatbesitz. Von daher ist das Papier ein „unverbindlicher Rahmenplan“, es herrsche das Prinzip der Freiwilligkeit. Die notwendigen Maßnahmen seien „so konkret wie nötig“ und „so flexibel wie möglich“ gefasst.

Wasserrückhalt, sagt Herold, ist ein ganz wichtiges Thema bei allen Maßnahmen. Dazu gehört auch die Verbesserung der Struktur und Selbstreinigungskraft von Gewässern. Herold zeigt Bilder von schnurgeraden, ausgeräumten Gräben, die zu meandernden Bächen mit üppiger Uferbewachsung werden sollen.

Vogelinsel als Vorbild

Neben der Feuchte sind auch artenreiche Wiesentypen wichtig. Hier setzt der Fachmann auf mehr Vertragsnaturschutz in der Fläche, ein Beispiel ist die extensive Weidewirtschaft, wie sie bereits - zur Freude der Urlauber - auf der Vogelinsel betrieben wird.

Touristen und Spaziergänger sind ein weiteres wichtiges Stichwort. „Wir wollen die Besucher nicht aussperren“, macht Dietmar Herold deutlich. Um aber Störungen der Wiesenbrüter möglichst gering zu halten, müssten die Besucher sinnvoll gelenkt werden. Der Projektleiter denkt hier an Informationstafeln oder auch eine Hundewiese. Auch Themenwege sind eine Option.

Die vielen Stichwege im Wiesmet,

die ins Leere führen, müssen deutlich als Sackgassen gekennzeichnet werden, damit die Menschen nicht am Ende über die Wiesen laufen. Und die Furten sollten ausgebaut werden. Schließlich spielt auch die Fuchsjagd eine nicht unbedeutende Rolle, um die Gelege vor den Nesträubern zu schützen.



Foto: Marianne Natalis

Diplom-Biologe Dietmar Herold leitet das Wiesenbrüterprojekt.

Um in den „existenziell wichtigen Bereichen“ arbeiten zu können, ist auch daran gedacht, Flächen zu kaufen oder zu tauschen. Ebenfalls eingebunden werden Maßnahmen Dritter. So wird die Stadt Gunzenhausen bei Unterach tätig, um hier Ökopunkte als Ausgleich für das neue Baugebiet Reutberg III zu sammeln.

Dass die zweite Phase des Projekts für die Region ein großer Gewinn wäre, darüber waren sich mit Hans Popp alle Verbandsräte einig. Der Bezirksrat aus Merkendorf erntete deshalb auch keinen Widerspruch mit seiner Forderung: „Wir müssen massiv daran arbeiten, dass das Folgeprojekt kommt“. Denn, das fügte Ornbau Bürgermeister Marco Meier an, das Vogelschutzgebiet ist ein „Riesenalleinstellungsmerkmal für unsere Region“.

Die erste Projektphase endet im März 2023. Am Mittwoch, 25. Januar, wird Herold den Pflege- und Entwicklungsplan in Ornbau - im dortigen Rathaus ist das Projektbüro beheimatet - in der Stadthalle vorstellen.



Foto: Andreas Stern

Alle neun Wiesenbrüterarten finden sich im oberen und mittleren Altmühltal, auch der Kiebitz. Für ihren Schutz wurde ein einzigartiges Projekt auf die Beine gestellt, dessen erste Phase sich langsam dem Ende zuneigt.